

Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11
35638 Leun
06473 / 1250
leun@ekir.de
tiefenbach@ekir.de



www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



Gottesdienst mit Reisesegen zum Thema Urlaub am 18.07.2021 in Tiefenbach

Urlaub, Ferien – ein Zauber liegt in diesen Wörtern. Für die einen. Andere dagegen können, so scheint es, gut darauf verzichten. Wir haben die zwei Extreme eben in den Texten gehört. Ich will bleiben. Ich will nicht weg. Ich will keinen Urlaubsstress. Ich will hier, zuhause, zur Ruhe kommen. Aber zuhause, das „Hier“ kann auch nicht einfach bleiben, wie es ist. Vielleicht geht es im Extremfall wie Bert Brecht in seinem Gedicht: „Ich bin nicht gern, wo ich herkomme. Ich bin nicht gern, wo ich hinfahre.“ Die Frage lautet also: wo bin ich überhaupt gern?

Andere dagegen brauchen unbedingt den Tapetenwechsel. Gerade in den letzten Monaten, in denen viele sich regelrecht eingesperrt fühlten, ist die Sehnsucht groß: raus, nur raus, etwas anderes sehen und erleben. „Wenn ich reise, dann habe ich das Gefühl, mehr im Strom des Lebens zu sein“, so hieß es eben im Text oder wieder zugespitzt: „Es muss im Leben mehr als alles geben“.

Eine gewisse Unzufriedenheit oder positiv gesagt, eine Sehnsucht nach Leben, steckt in beiden Positionen. Die Fragen, die sich also stellen: Verreisen oder dableiben. Verreisen müssen, weil zum Beispiel der Rest der Familie das erwartet oder verreisen wollen? Dableiben wollen oder dableiben müssen.

Und immer, immer gehört der Rucksack dazu. Der ist ein steter Begleiter, zuhause, aber auch im Urlaub; denn ich kann ihn gar nicht einfach zuhause lassen. Ein kluger Mensch hat einmal gesagt, was wir alle aber auch schon selbst erlebt haben: „Man nimmt auf Reisen seine eigene Welt immer mit.“ Reisen als Flucht, um alles einmal hinter sich zu lassen: es gelingt nicht. Sorgen und Belastungen reisen mit. Den Rucksack, den ich täglich mit mir herumtrage, kann ich nicht einfach ablegen und gegen den Urlaubskoffer eintauschen. Vielleicht gelingt es mir hier und da, ihn für kurze Zeit zu vergessen oder ihn wenigstens zu ignorieren, zu tun, als sei er nicht da. Viele stürzen sich dann im Urlaub wieder in alle möglichen Aktionen und Ablenkungen, verplanen die Zeit, wollen viel erleben, um sich abzulenken. Oft geht genau das völlig daneben.

Was also tun, ist wieder die Frage. Daheim bleiben und das Beste draus machen? Wegfahren, um doch irgendwie Abstand zum Alltag zu bekommen?

Urlaub, Ferien – ein Zauber liegt in diesen Wörtern und dem möchte ich mit Ihnen auf die Spur kommen. Das Wort „Urlaub“ – das kommt von „erlauben“, früher gebraucht für das Erlauben, sich für eine Zeit von der Arbeit zu entfernen. Es wird mir also erlaubt, mich von der Arbeit zu entfernen. Das Wort „Ferien“ kommt vom lateinischen Wort „feriae“, das heißt übersetzt „Festtage“. Die englische Sprache bringt es auf den Punkt, was Ferien sind: Holiday – Holy day – ein heiliger Tag. Da liegt also richtig, wer sagt: mein Urlaub ist mir heilig.

Und außerdem liegt er oder sie damit im Trend: Nichts ist uns Deutschen so heilig wie die Urlaubstage. Wir sind Weltmeister im Verreisen und keine andere Nation beharrt so sehr auf eine perfekte Urlaubswelt wie die deutsche, kaum eine andere kennt Urlaub als Tätigkeitswort: „urlaufen“. Und Deutschland war auch die erste Nation in Europa, die das Reiserecht im Bürgerlichen Gesetzbuch verankert hat.

Andererseits: auf diesen besonderen Tagen des Jahres lastet ein besonderer Erwartungsdruck, besonders in diesem Jahr. Ja, Urlaub ist schon eine heilige Sache. Nicht jeder mag im Urlaub wegfahren, nicht jede kann im Urlaub wegfahren, doch im Wegfahren steckt sicherlich auch ein ganz besonderes Stück „sich entfernen“ von der Arbeit. Aus Abstand auf den Alltag schauen können, Neues wahrnehmen, auftanken ohne die Zwänge des Alltags. Das ist ein Geschenk, wenn es gelingt. Aber da ist ja dieser Rucksack, den ich mitnehme, ob ich will oder nicht.

Urlaub, Ferien, Holiday Gut, dass es diesen Wechsel von Arbeit und Ruhe gibt, von Gott ja höchstpersönlich vorgelebt: Sechs Tage hatte er sich mit der Schöpfung beschäftigt, und am 7. Tage ruhte er. Und das war gut. Und ist gut. Alle sieben Tage und besonders in den Ferien.

Urlaub, Ferien, Holiday. Was steckt in dieser Besonderheit dieser „Heiligen Tage“? Was ist der Grund für unsere Sehnsucht und unseren Drang nach Urlaub? Ich glaube, er steckt in der Vorsilbe „Ur“ des Wortes „Urlaub“. Ur, das heißt: auf den Ursprung zurückgehend. Ur-Erfahrungen machen im Urlaub. Längst Vergessenes, längst der Oberflächlichkeit Preisgegebenes, längst Erstarrtes soll wiedergewonnen werden. Eine Ur-Sehnsucht stellt sich ein. Endlich mal Zeit, den Partner, das eigene Kind neu zu entdecken, mit der Familie gemeinsam Neues erleben. Endlich mal Zeit, sich gehen zu lassen, endlich mal Zeit, die Zügel fallen zu lassen und auszuspannen, endlich mal wieder Zeit, das Kind in mir zu spüren, endlich mal Zeit ...

Jesus sagt zu seinen Jüngern in der Lesung, die wir eben aus Markus 6 gehört haben: „Zieht euch an einen einsamen Ort zurück und ruht ein wenig.“ Für mich heißt das: leben, durchatmen, in sich hineinleuchten, mit sich ins Reine kommen, einmal wieder Bilanz ziehen vor Gott, einmal wieder danken und beten, schauen und hören, riechen und schmecken, tasten und fühlen. Auftanken für den Alltag.

Aber, sagen die einen: Das hört sich gut, richtig und wichtig an. Meine Erfahrung jedoch ist: es gelingt mir im Urlaub nicht oder nur teilweise. Aber sagen andere: Ich fahre ja gar nicht in den Urlaub. Also können diese schönen Vorstellungen von Urlaub, von Ruhe, zu sich selbst finden und mit sich und Gott ins Reine kommen, bei mir gar nicht zutreffen. Wie soll mir das gelingen, sagen Vertreter beider Seiten. Meinen Rucksack mit Sorgen und Problemen trage ich so oder so mit mir herum. Die Last ist da. Wie kann ich sie los werden? Wie wenigstens Erleichterung erfahren?

Es gibt dazu tausend Ratschläge von noch mehr Ratgebern. Drei solcher Vor- oder Ratschläge möchte wahrnehmen. Drei Dinge will ich in meinen Rucksack packen, den ich auf die Reise durchs Leben mitnehme, ob ich nun in den Urlaub fahre oder zuhause bleibe.

1. Gelassenheit: Der beste Aussichtsturm des Lebens ist Gelassenheit, hat einmal jemand gesagt. Das heißt: über den Dingen stehen, die Übersicht nicht verlieren. Im Buch Prediger in der Bibel steht: Gelassenheit wendet großes Unheil ab. Gelassen sein, Gelassenheit lernen, das ist leichter gesagt, als getan. Es gibt so viele Situationen, da bin ich außer mir, mache mir unzählige Gedanken, rege mich auf, bin voller Sorge. Es gibt so viele Anforderungen des Alltags, da bleibt keine Zeit, gelassen zu sein. Da bin ich gefordert, da renne ich hinterher, um allem und jedem gerecht zu werden, nichts zu versäumen und nichts zu verpassen. Gelassenheit, leichter gesagt als getan.

Ich packe in meinen Rucksack ein Symbol für Gelassenheit: dieses Schaf. Warum das? Ich denke an Psalm 23: Der Herr ist mein Hirte, mir wird es an nichts fehlen. Selbst in den dunklen Tälern des Lebens ist er bei mir, führt und leitet mich auf einem guten und richtigen Weg. Ich muss und kann nicht alles in der eigenen Hand haben. Ich darf bei Gott abgeben und mich ihm überlassen. Diese Erkenntnis gibt mir Gelassenheit. Klar, ich möchte kein Schaf sein, das als dumm bezeichnet wird, aber von der Gelassenheit dieser Tiere lernen, wenn ich sie auf der Weide beobachte. Ob es regnet oder schneit, ob die Sonne scheint oder nicht. Das dicke Fell scheint dem Schaf Schutz vor allen Widrigkeiten zu geben. Aber es ist vor allem das Wissen: Ich bin behütet und versorgt durch meinen Hirten. Nein, ich will mir kein dickes Fell zulegen, an dem alles abprallt und mich nichts mehr

berührt. Aber ich will lernen Unwesentliches zu lassen und Wesentliches zu tun und dabei auf Gott vertrauen. Ich will weniger außer mir sein, sondern mehr in mir, bei mir selbst, damit ich mich nicht selbst verliere.

2. Neben dem Schaf als Bild für die getroste Gelassenheit, stecke ich eine Blume, diese Rose, in meinen Rucksack. Mit einer Blume kann ich einem Menschen Danke sagen, ein Lob ausdrücken. Loben und Danken fällt uns schwer. Es ist leichter zu kritisieren. Wir sehen oft eher das Negative und nehmen das Positive ganz selbstverständlich hin. Uns ist in unserer heutigen Zeit das Wissen verloren gegangen, dass nichts selbstverständlich ist im Leben. Die Worte Loben und Leben sind sich ähnlich, sind miteinander verwandt. Wer loben kann, kann das Leben besser spüren. Wer danken kann, entwickelt einen Blick für das Geschenk des Lebens. Gott gibt uns Gründe genug: nicht nur die gute Hinfahrt in den Urlaub und die gesunde Rückkehr. Jeder Morgen, an dem wir erwachen und die Vögel im Garten zwitschern hören, die Buntheit und Vielfalt der Natur sehen dürfen, ist ein Grund Gott zu loben. „Freuet euch der schönen Erde“, haben wir daher eben gesungen. Lob und Dank sei Gott, unserem Schöpfer. Lob und Dank auch für manche Bewährung. Wenn wir die schrecklichen Bilder der Hochwasserkatastrophe im Westen unseres Landes sehen: wie gut geht es uns und wie fürchterlich schwer sind die Menschen dort getroffen. Lob und Dank an Gott aber auch, weil er uns in den dunklen, schweren Zeiten nicht vergisst, uns Trost, Kraft und neue Hoffnung schenkt, uns Menschen zur Seite stellt. Das wünschen wir auch den Menschen in den Hochwassergebieten und in aller Welt, die sehr viel Schweres, Not und Leid zu tragen haben. Die Rose in meinem Rucksack, sie ist schön, sie hat auch Dornen. Ein Bild dafür: ich habe trotz allem Grund genug, anderen Menschen und Gott mit Lob und Dank zu begegnen.

3. Das dritte Symbol, das ich in meinen Rucksack stecken will, sollte ursprünglich ein Kissen sein. Ein Ruhekissen. Aber es ist mir zu sperrig, und ich habe etwas Besseres gefunden. Heftpflaster. Ein Pflaster, nicht um eine Wunde zu versorgen, sondern es steht für ein Pflaster über meinem Mund, denn ich will Schweigen lernen. Wer schweigen kann, kann zur Ruhe kommen. „Ruht ein wenig“, sagt Jesus zu seinen Jüngern. Haltet Stille. Kommt zu euch selbst. Nehmt euch Zeit. Lasst die Hektik und den Alltagsstress hinter euch. Sammelt eure Gedanken. Hört in euch hinein und tretet in Gedanken mit Gott in Verbindung. Für den Urlaub heißt das auch: verplane nicht die ganze Zeit mit irgendwelchen Aktionen. Genieße in der Stille die Ruhe, die Natur. Lass es eine heilige Zeit sein. Erlaube dir loszulassen, was dich beschwert und mit seiner Lautheit dein Leben zudröhnt. So eine heilige Zeit, Holiday, können auch die zehn Minuten zuhause sein, die ich mir nehme, um eine Weile ruhig meinen Garten zu betrachten, die blühenden Blumen, Schmetterlinge und Hummeln oder den Blick hebend, die weite Landschaft. Es können die fünf Minuten in meinem Sessel sein: stille werden, ruhig zu mir selber und zu Gott finden.

Drei Dinge will ich in meinen Rucksack packen, die ich lernen will, ob zuhause oder in der Ferne: Gelassenheit, Lob und Dank, Schweigen und Ruhe. Ich will es lernen, um mich selbst nicht zu verlieren, das Leben in seiner Wirklichkeit zu leben und Gott nahe zu sein. Amen.

Gebet

Herr, unser Gott! Wir haben Wünsche und Sehnsüchte, was unseren Alltag, unser ganzes Leben betrifft. Aber weil wir wissen: Wir können diese Wünsche und Sehnsüchte nicht einfach in Erfüllung gehen lassen, beten wir zu dir. Wir sagen dir unsere Wünsche und wir rufen dich an.

Wir denken aber jetzt besonders an die Menschen, die von Unwetter und Überschwemmungen betroffen sind: besonders an die, die einen lieben Menschen vermissen oder verloren haben. An die, die ihr ganzes Hab und Gut verloren haben. An die vielen Helferinnen und Helfer und die Verantwortlichen, die Hilfe und Beistand koordinieren.

Wir sind erschüttert und erschrocken über diese Katastrophe. Steh du den Menschen bei, sei ihnen Halt und Trost in ihrer Not, schenk du neue Hoffnung in ausweglos erscheinender Lage. Uns fehlen die Worte, aber du hast Worte des Lebens und dein Wort schafft neues Leben. Darauf vertrauen wir für uns und alle Menschen. Amen.

Es grüßt Sie mit allen guten Segenswünschen,
Ihr Pfarrer Hans Hoßbach